

WAS LIEBT WIENS PUBLIKUM?

Die Opern-Hitliste der Ära Ioan Holenders und die bevorstehende „Operettendämmerung“ in der Volksoper

Es bleibt dabei: Auch Wiens Opernpublikum pilgert vor allem zu "Carmen", "Bohème" und "Aida", steht kleineren Belcantostücken von "Liebestrank" bis zu "Maria Stuarda" aber skeptisch gegenüber.

Einige Nebensätze in Operndirektor Ioan Holenders ausgiebiger Pressekonferenz in der Vorwoche blieben auf Grund der Fülle der zur Diskussion gestellt Fakten nahezu unkommentiert, verdienten freilich mehr Aufmerksamkeit. Zum Beispiel die Frage: Welche Opern ziehen das Publikum ins Haus, welche gelten den Statistikern als „Ladenhüter“.

Das Ergebnis scheint seit Jahrzehnten unverändert zu bleiben und läßt sich offenbar nach wie vor in dem einen Satz zusammenfassen: Man spiele „Carmen“. Mit dem Bizet-Reißer konnte die Wiener Staatsoper in der abgelaufenen Saison wieder einmal die höchsten Tageseinnahmen erzielen: 1,6 Millionen Schilling brachte die Aufführung mit Agnes Baltsa und Placido Domingo am 5.September.

Auch ohne die Stars ist „Carmen“ einer der Dauerbrenner, Seite an Seite mit „La Bohème“ und - wohl nicht zuletzt wegen der Rückkehr von Edita Gruberova - „Lucia di Lammermoor“. Die Einnahmenstatistik deckt sich ja nicht

unbedingt mit jener, welche die Anzahl an verkauften Karten auflistet; eine Sache des Preisgefüges.

Was die Geldsumme anlangt, die der Staatsoper nach Abzug der vom Finanzminister vorgeschriebenen "Tangente" übrigbleibt, steht "Carmen" in der Saison 1992/93 an vierter Stelle, gleich nach "Cavalleria/Bajazzo", "Walküre" und "Götterdämmerung", gefolgt von "Lucia", "Fledermaus", "Siegfried", "Rheingold", "Traviata", "Aida".

Hier zeigt sich, wie sehr doch Tagesaktualitäten auf die absoluten Zahlen Einfluß nehmen. Wagners "Ring"-Opern rangierten wohl keineswegs so weit oben auf der Liste, wären sie nicht in dieser

Spielzeit neu inszeniert worden. Der Doppelabend mit "Cavalleria rusticana" und "Bajazzo" verdankt seine Spitzenreiterposition heuer gewiß der Anwesenheit eines Tenorstars.

Nach Abzug solcher "Imponderabilien" bleibt die Bilanz, die Kurt Honolka in seinem Standardwerk "Die Oper ist tot - die Oper lebt" schon Mitte der achtziger Jahre zog, gültig: Die "eisernen Sechs" (Mozart, Verdi, Puccini, Wagner, Lortzing und Strauss) beherrschen die Spielpläne. Wobei im Fall der Wiener Oper Lortzing durch Rossini zu ersetzen wäre - und die Rechnung stimmt.

Überraschen dürfte das Faktum, wonach lebenswerte Werke wie "Liebestrank" und

"Maria Stuarda" zu den Schlußlichtern der Beliebtheits-Statistik zu zählen sind. Und das, obwohl in dem einen während der vergangenen Saison zwei junge, interessante Tenöre debütierten, im anderen Stars wie Mara Zampieri und Agnes Baltsa einander gegenüber standen.

Was nur beweist, wie eingefahren die Gleise auf diesem Sektor sind. Für Wien lautet das Fazit der derzeitigen Direktion: Man wird kulinarische Stücke, denen aber kein "edukativer Wert" (so Holender) zukommt also etwa die beiden genannten Donizetti-Opern - eher aus dem Spielplan entfernen als Zeitgenössisches, für dessen Verbreitung man eine gewisse - eben "edukative" - Verpflichtung spürt.

Umgelegt auf die Volksoper heißt das etwa: Gottfried von Einems "Dantons Tod" oder Schostakowitschs "Lady Macbeth von Mzensk", die trotz enormem Premierenerfolg mit Alexander Zemlinskys "Geburtstag der Infantin" am Ende der Beliebtheitsskala rangiert, werden weiterhin gezeigt. Weniger gut besuchte Operetten aber dürften nicht mehr auf eine lange Lebenserwartung im Spielplan hoffen.

In den Worten des Direktors: "Man kann nicht für die Volksoper eine Gattung am Leben erhalten, für die es weltweit keine Sänger mehr gibt." Weil eben weltweit keine Operetten mehr gespielt werden.

Mischformen wie die revueartige Präsentation des "Weißen Rößls" in der Inszenierung Robert Herzls haben es da entschieden leichter (Platz fünf hinter den Dauerbrennern "Cage aux folles", "Fledermaus", der "Zauberflöte" und den Puccini-Einaktern) als klassische Spitzenwerke der "leichten Muse". Traurig für den traditionsbewußten Wiener, aber wahr: "Der Bettelstudent", "Der Vogelhändler" liegen, in engem Kontakt zur "Gräfin Mariza", dem "Grafen von Luxemburg" oder der "Zirkusprinzessin" weit abgeschlagen im Feld der Publikumsgunst.

Die meistbesuchten Vorstellungen der Volksoper waren gerechnet nicht in Einnahmen, sondern in Besucherzahlen

zwei Opern: Offenbachs "Hoffmanns Erzählungen" und Verdis "Nabucco". Und das trotz keineswegs freundlicher Reaktionen auf die jeweilige Premiere beziehungsweise Wiederaufnahme.

Es bleibt also wirklich alles beim alten. Wenn man schon nicht "Carmen" spielt, so doch wenigstens ein Stück mit "Barcarole" oder Gefangenenchor...

mehr

[Sinkothek](#)

[Beckmessers Diarium](#)

[Operamania](#)

[Interpreten](#)